

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 65 (1971)
Heft: 9

Artikel: Wo der Araber auf den Afrikaner stösst
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die sich daraus für die afrikanischen Staaten ergeben würden und vorauszusehen, wie gestärkt die Apartheidpolitik aus einer solchen Entwicklung hervorgehen würde.

B. Wicke

Wo der Araber auf den Afrikaner stößt

Colin Legum, der kürzlich in Khartum (Sudan) weilte, macht in einem Artikel im Londoner «Observer» (25. Juli 1971) auf die einander widersprechenden Strömungen innerhalb der arabischen Revolution aufmerksam, die durch die dramatischen Ereignisse in Libyen und Khartum bekannt wurden. Seine Analyse der Vorgänge in jenem Teil der Welt mag unseren Lesern willkommen sein.

Ein revolutionärer arabischer Führer, der Präsident von Libyen, Oberst Qadhafy, zwingt einen andern Revolutionär, Oberst Babikr el Noor in Tripoli, das Flugzeug zu verlassen, das ihn nach Khartum bringen sollte, wo er ausersehen war, das erste kommunistische Regime des Sudans zu dirigieren. Ouadhafy läßt den kommunistischen Führerpräsidenten verhaften und liefert ihn an einen dritten arabischen Herrscher, an General Numeiri aus, der durch eine Palastrevolte für ein paar Tage entmachtet worden war, weil er es nicht verstand, wie andere arabische Machthaber zu verstehen gaben, kommunistische Sympathisanten, unter anderen Offiziere seiner nächsten Umgebung, rechtzeitig unschädlich zu machen. Wieder an der Macht läßt Numeiri alle bekannten Kommunisten, und wer immer kommunistischer Sympathien verdächtig ist, verhaften und viele von ihnen erschießen, unter ihnen einen international bekannten marxistischen Gewerkschafter, Mahgoub.

Es zeigt sich, daß revolutionäre Bewegungen der arabischen Welt nicht immer mit Kommunismus identisch sind, wie man im Westen gerne annimmt. Der Grund liegt darin, daß die politische und wirtschaftliche Beherrschung der arabischen Welt durch den Westen nicht anders gebrochen werden konnte, als durch ein Bündnis mit anti-westlichen Mächten — dem Sowjetblock. Es war die Niederlage der dekadenten, demoralisierten arabischen Welt im Zusammentreffen mit der Geburt des vitalen Israelistaates, welche Nasser zum Anlaß nahm, das russische Expansionsdrängen mit der arabischen nationalistischen Revolution zusammenzukoppeln. Seine Strategie führte damit das Eingreifen der Supermächte in das politische Geschehen des Nahen Ostens herbei. Es zeigte sich bald, daß Rußland, angesichts der Wesensart seiner Partner, die moskautreuen kommunistischen Parteien des Nahen Ostens der Staatsraison opfern mußte. Sie wurden angewiesen, so gut es ging, mit den lokalen nationalistischen Revolutionären zusammenzuarbeiten.

Als Nasser starb, erhob Oberst Qadhafy prompt den Anspruch auf die Nachfolge als Führer der arabischen Welt. Er ist jung, ein unerfahrener Draufgänger; er konnte seinen Anspruch einzig auf Libyens riesigen Ölreichtum stützen. Qadhafy ist einer der schärfsten Kommunistenhasser.

Das Bindeglied zwischen der Welt des Islam und der nichtmohammedanischen Welt Schwarz-Afrikas ist der **Sudan**. Strategisch ist er eines der wichtigsten Länder des afrikanischen Kontinents, mit einer spärlichen Bevölkerung (15 Millionen) von Muslim-Arabern und zum Teil christlichen Niloten. Der Sudan ist seit seiner vor fünfzehn Jahren erfolgten Befreiung aus britisch-ägyptischer Herrschaft ein unstabiles Staatsgebilde gewesen. Stammesfehden, Verfolgung der schwarzen Minderheit mit einer schrecklichen Zahl von Opfern und Leiden sind seither für dieses Gebiet charakteristisch.

General Numeiri, der Führer der arabischen Sudanesen, legt großes Gewicht auf den arabischen Nationalismus und den Kampf gegen Israel. Immerhin weiß er, daß ein Anschluß des Sudans an eine arabische Union das Zusammengehen der beiden Volksteile noch schwieriger machen würde. Die Nationalisten sind einer engen Bindung an die arabischen revolutionären (aber anti-kommunistischen) Regimes wie Libyen und Ägypten abgeneigt; sie ziehen eine Orientierung auf Afrika vor.

Die Russen scheinen nicht auf den Sturz Numeiris hin gearbeitet oder ihn auch nur begrüßt zu haben. Ihre Interessen und Investitionen in Ägypten, dem Libanon und Syrien liegen ihnen sehr viel näher als eine Ausdehnung ihres Einflusses auf den Sudan.

Als Numeiri letztes Jahr schon die sudanesischen Kommunisten verfolgte und einsperrte (wie dies vor ihm schon Nasser in Ägypten getan) ließ er sich anläßlich einer Reise nach Moskau russische Zusicherungen geben, daß sie immer nur **sein Regime** für den Sudan anerkennen würden.

Daß die Russen nach den letzten Ereignissen Grund haben, das vermehrte Vordringen der Chinesen in die afrikanisch-arabische Welt mit dem Sudan als Eingangspforte zu fürchten, geht aus einem späteren Bericht Colin Legums hervor. Er meldete (8. Aug.), daß Präsident Numeiri bereits eine Abordnung von hochgestellten Persönlichkeiten seiner Regierung nach Peking geschickt hat, mit dem Ersuchen um chinesische Berater, die das russische Team militärischer Fachleute ersetzen sollen. Zugleich liegt Numeiri daran, daß der Westen sich am bedeutendsten Entwicklungsvorhaben des Sudans, dem «Rahad-Bewässerungs-Projekt» beteiligt.

Es dürfte wohl kaum übertrieben sein, zu behaupten, daß Rußland im Nahen Osten gegenwärtig den stärksten Rückschlag seit zwanzig Jahren erleidet.

Red.